

Eröffnung: 10.11.2022 19-21 Uhr

Ausstellung: 11.11.2022—14.01.2023

Rebekka Benzenbergs zweite Einzelausstellung in der Galerie Anton Janizewski trägt den Titel GODSIBB und versammelt eine neue Gruppe von Arbeiten, die sich in Rückgriff auf so unterschiedliche Medien wie Zeichnung, 3D-Druck, Video und Installation mit der weit zurückreichenden Kulturgeschichte der Frauenfeindlichkeit befasst.

Begonnen hat die Recherche der Künstlerin ursprünglich mit einer kritischen Befragung des Karnevals: Warum flüchten wir uns heute noch unter Zuhilfenahme von Kostümen in kurzzeitige Anonymität und die Illusion von Gleichheit? Über eine Beschäftigung mit dem, durch seine bunte synthetische Erscheinung nur auf den ersten Blick unschuldig wirkenden Material der Vermummung, hat sich letztlich jedoch eine künstlerische Auseinandersetzung entfaltet, die Ausprägungen der Misogynie von der Gegenwart bis in die griechische Antike zurückverfolgt. Ausgehend von den grässlich verzogenen Visagen der Hexenmasken, die zu Fasching und Halloween zum Vorschein kommen, hat die Künstlerin eine nahezu detektivische Suche nach Rudimenten vielfach transformierter Motive des Frauenhasses unternommen und sie an ihre Wurzeln zurückverfolgt.

Angeleitet von feministischer Theorie und einem analytischen Feinsinn für popkulturelle Phänomene ist sie dabei nicht zufällig unter einigen der meistreproduzierten Frauenfiguren fündig geworden. Ein Gang durch den Ausstellungsraum konfrontiert uns mit omnipräsenten Gestalten wie der Medusa, deren grausame Geschichte (sie wurde vergewaltigt, in ein Monster verwandelt und schlussendlich getötet) durch ihre grenzenlose Verkultung zur Stillung unseres Verlangens nach herrlich schaurigen Figuren verschüttet und überschrieben wurde. Vom roten Samt der Kino- und Theaterpaläste gesäumt taucht der Kopf der Medusa hier als Resultat eines 3D-Drucks in Form einer nachmodellierten Ecstasy-Pille auf. In Anlehnung an die ursprüngliche Geschichte an einem Spiegel befestigt blickt uns das Gesicht auf der zweiseitigen Pille vielfach kopiert und einzeln verpackt an. Der in der Clubkultur angekommene Kopf der Medusa wird derweil durch die Materialüberführung in robusten Kunststoff als Endpunkt einer unüberschaubaren Aneignungskette fixiert und durch die Wandlung in ein Ausstellungsstück in einen neuen Kontext gesetzt.

Nur einige Schritte weiter tut sich die verlassene Szenerie eines bühnenhaften Raumes auf. Als hätten wir uns Zutritt zu ihren intimen Zimmern verschafft, entdecken wir in einem Badezimmer und einem von innen mit Zeichnungen und Textbannern behangenen Kerker die abgelegte Kleidung einer diffamierten Unbekannten. Ihr aus mehreren Jeansjacken zusammengestecktes Schleppgewand ist nach der TV-Serie „Gossip Girl“ benannt und stellt die Verbindung zum Titel der Ausstellung her(1).

Wie die Bandaufnäher auf den Kutten von Musikfans sind eine Reihe organisch geschnittener Zeichnungen auf Nesselstoff an ihr befestigt. Die aus Fachbüchern stammenden Abbildungen zeigen neben Ketten und Folterinstrumenten Schandmasken, die im 17. Jahrhundert dafür verwendet wurden sogenannte Ehrenverbrechen wie Geschwätzigkeit mit öffentlichem Hohn zu bestrafen. Auf die Patches übertragen und an das Denim-Material der Alltagsmode angebracht werden die Abbildungen hier zu historischen Brandmarken weiblicher Unterdrückung. Von einem 3D-Druck in die physische Gegenwart versetzt, lässt uns die im Waschbecken abgelegte Maske die Vorstellung einer Frau, die nach einem Tag des Spottes vor dem Zubettgehen ihre groteske Gesichtsbedeckung ablegt, schließlich plastisch erscheinen.

(1) Das Wort „gossip“ bezeichnet seit der frühen Neuzeit leeres, reißerisches Gerede und wertet weiblich konnotiert vor allem Unterhaltungen zwischen Frauen ab. Im Ursprung jedoch meinte das altenglische Wort „godsibb“ Taufpat*innen oder eine gute, meist weibliche Freundin.

Nachdem wir mit voyeuristischem Blick die Privatgemächer der Bloßgestellten abgesehen haben, stoßen wir am Ende der Ausstellung auf eine Videoarbeit, die die eingangs erwähnten Hexenmasken in einer ruckeligen Kamerafahrt aus nächster Nähe abtastet. Der düstere Sound, der über der Zweikanal-Installation liegt, kann an die vielen verklärenden Hexengeschichten aus Filmen erinnern. Zusammen mit den zuvor gesehenen Zeichnungen der Folterinstrumente werden aber auch Assoziationen an das Verbrechen der Hexenverfolgung wachgerufen. Den narrativen Rahmen der Arbeit bestimmt ein Gespräch, das die Künstlerin mit einer Freundin über selbst erlebte Ungerechtigkeiten im Kunstfeld geführt hat. In eingeblendeten Untertiteln ist der reflektierende Schlussteil zu lesen, in dem es um die Unmöglichkeit geht, diese Art von sehr intimer Unterhaltung zwischen Frauen öffentlich zu machen. Somit eignet sie sich den seit Jahrhunderten verschobenen Begriff des „gossips“ in Rückgriff auf seine ursprünglich positive Bedeutung wieder an und markiert ihn selbstermächtigend als Safespace.

Ohne die Dringlichkeit der im Ausstellungsraum ausgebreiteten Recherche zu schmälern schafft es Rebekka Benzenberg, dem Thema die erschlagende Schwere zu nehmen. Denn die von Geschichtsbüchern und Essays intellektuell informierten Werke werden von einer Vielzahl schneller Zeichnungen und Textarbeiten mit impulsiv ausgewählten Songzeilen ergänzt. Ihrer Lieblingsmusik entnommen und auf Jeans- und Nesselstoff transferiert begegnen uns die eingängigen Phrasen an Wand, Zwinger und freistehend im Raum. Als Ausdruck eines eigenen Lebensgefühls mit gleichzeitigem Identifikationsangebot dient die Musik hier als Materiallager der Emotion und ermöglicht nicht zuletzt Hoffnung und Mut für eine bessere Zukunft.

Text: Sebastian Peter

galerie anton janizewski

info(at)antonjanizewski.com
goethestrasse 69, 10625 berlin
+49 (0) 176 832 485 13